Wärme geben bis zum Ende

Treffen der ehrenamtlichen Hospizbegleiter aus dem Elbe-Weser-Raum

von Ute Mahler-Leddin

Bremervörde. Gut 80 ehrenamtliche Hospizbegleiter aus dem Elbe-Weser-Raum konnten sich bei einem Treffen über ihre Erfahrungen austauschen. Ziel der Zusammenkunft war es, über den eigenen Tellerrand zu schauen, sagte die Koordinatorin des Ambulanten Hospizdienstes Bremervörde-Zeven, Elsabeth Horlboge.

Elsabeth Horlboge (von links), Ingrid Hametner und Christa Schmidt zeigen sich mit dem Verlauf des ersten Vernetzungstages der ehrenamtlichen Hospizbegleiter sehr zufrieden. Foto: uml

Die beiden Bremervörder Koordinatorinnen Horlboge und Christa Schmidt konnten zahlreiche Ehrenamtliche anderer Dienste begrüßen. Nach einem zwanglosen Kennenlernen mischten sich die verschiedenen Hospizdienste an den runden Tischen, um einander zu erzählen und zuzuhören. Die Bremerhavener Pädagogin Ingrid Hametner unterfütterte den Erfahrungsaustausch mit dem Vortrag „Die Kunst des Lebens und die Kunst des Sterbens".

Ingrid Hametner ist gelernte Krankenschwester und wurde anschließend Lehrerin im Bereich Pflegeberufe. Dort wurde sie auch mit den Themen Tod und Sterben konfrontiert, sodass sich die Bremerhavenerin der anspruchsvollen Aufgabe der Sterbebegleitung widmete. Bereits seit den 80er Jahren ist Ingrid Hametner mit dem Thema vertraut und hat bereits Bücher zum Umgang mit Menschen mit Demenz und über Palliative Care geschrieben.

Die Schriftstellerin und Lyrikerin Hilde Domin ist für Hametner ein großes Vorbild, viele ihrer Werke und Gedichte finden in den Vorträgen der Diplom-Pädagogin Platz, wie: „Jeder der geht, belehrt uns ein wenig über uns selber."

Für viele Menschen sei der Tod abstrakt und unwirklich. Er werde häufig als Tabu-Thema aus der Gesellschaft verbannt, und doch ist er immer in der Nähe. Für die ehrenamtlichen Sterbebegleiter ist es eine Aufgabe, eine Passion oder Berufung, die Betroffenen und deren Angehörige zu begleiten. „Ich will dir beistehen, wenn du mich brauchst", ist das Credo der Hospizbegleiter. Ihr Ziel ist es, Lebensqualität und ein Dasein in Würde zu ermöglichen - einfach: Leben bis zu Letzt.

Die Hospizbegleiter bieten darüber hinaus auch Angehörigen Hilfe, Entlastung und ein offenes Ohr. Sie unterstützen dabei Kommunikationsbarrieren abzubauen, die sich vielleicht entwickelt haben, und helfen bei sozialen, ethischen und religiösen Problemstellungen.

Gut 80 ehrenamtliche Hospizbegleiter und ihre Koordinatoren aus neun Hospizdiensten in der Region verfolgten den Vortrag interessiert und nutzten die kleinen Pausen, um sich in angeregten „Murmelgesprächen" untereinander auszutauschen.

„Seit ich mich mit dem Tod und Sterben beschäftige, habe ich leben gelernt" - eine These, die zu intensiven Gesprächen führte und die von vielen bestätigt wurde. So ärgere man sich weniger über Nichtigkeiten und gebe nicht so viel Lebenszeit für Unnützes aus, war die Rückmeldung aus dem Auditorium.

Die Frage, ob man sich auf das Sterben ebenso vorbereiten könne wie auf die Geburt eines Kindes, führte zu einer angeregten Diskussion. Hametner lobte die Koordinatoren, die intensive Vorarbeit leisten und somit die Ehrenamtlichen an den richtigen Stellen einsetzen können.

Ende 2015 wurde das neue Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland (Hospiz-und Palliativgesetz = HPG) beschlossen. Ingrid Hametner fragte provokant in die Runde, ob das Gesetz die Arbeit erleichtern würde. Was steckt hinter diesem Gesetz? Verankert in dem HPG ist, dass die Palliativversorgung ein ausdrücklicher Teil der Regelversorgung der gesetzlichen Krankenkassen ist. Die Zuschüsse für ambulante Hospizdienste und stationäre Hospize sollen erhöht werden. Auch soll es eine Stärkung der Hospizkultur und Palliativversorgung in Krankenhäusern geben. Die Angebote sollen transparenter werden, sagte Hametner, und die Gesellschaft mehr Verantwortung übernehmen.

Viele Menschen haben Angst vor der letzten Lebensphase, den Behandlungen und dem Verlust der Selbstbestimmung - aber hier helfen die Sterbebegleiter. Sie sehen das Ganze - das Leben und das würdevolle Sterben.

„Ich habe den Tod vor Augen, aber mit dem Leben noch nicht abgeschlossen", das sei die Kunst des Lebens, sagte die Rednerin.

Was hilft den Menschen zum „guten Sterben"? Menschen, die Mut machen, Menschen, die da sind, wenn das Sterben mühevoll erscheint. Hier unterstützen die Koordinatoren und die Sterbebegleiter - aber, und das mahnt Ingrid Hamentner an: „Denkt an euch selbst - ausgebrannte Hospizler können keine Wärme geben, achtet auch auf euch und eure Bedürfnisse."

Mit einem gemeinsamen Mittagessen und regem Informationsaustausch unter den Hospizdiensten klang der erste Vernetzungstag in Bremervörde aus.